

Russlands Friedenspolitik

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **76 (1950)**

Heft 48

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-490283>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Rußlands Friedenspolitik

von Wilhelm Busch gesehen:

Ganz unverhofft, an einem Hügel,
Sind sich begegnet Fuchs und Igel.
Halt, rief der Fuchs, du Bösewicht,
Kennst du des Königs Ordre nicht?
Ist nicht der Friede längst verkündigt,
Und weißt du nicht, daß jeder sündigt,
Der immer noch gerüstet geht?
Im Namen seiner Majestät,
Geh her und übergib dein Fell.
Der Igel sprach: nur nicht so schnell.
Lass' dir erst deine Zähne brechen,
Dann wollen wir uns weiter sprechen.
Und allsogleich macht er sich rund,
Schließt seinen dichten Stachelbund
Und trotz getrost der ganzen Welt,
Bewaffnet, doch als Friedensheld.

Lieber Nebelspalter!

Der Direktor hat eine Gesellschaft durch die Gemäldeausstellung geführt und alles fachmännisch erklärt. Zum Schluß fragt er, ob noch jemand eine Auskunft wünsche. Niemand meldet sich, außer einer beleibten Dame: «Bitte, Herr Direktor, könnten Sie mir sagen, welche Wichse Sie für Ihre Parkettböden verwenden lassen?» —om—

Trust, einmal anders

Im Spezereiladen unterhalten sich zwei Frauen über Notvorrat und ich werde unfreiwillig Zeuge folgender Belehrung:

«Wänn ich Ine en guete Rat dörf gää, Frau Geier, so chaufed Si jaa truscht-freis Fett, das isch besser und hebed vill länger.»

«Warum hebeds dänn länger?»

«Ebe will kei Truscht biigmischt ischt!»

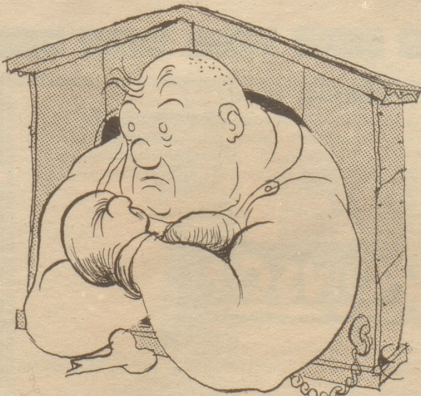
«Ja, was isch dänn Truscht?»

«Genau weiß ichs sälber nööd, es söll irgend so öppis Chemisches syl» bi

Die Deutschen

Denn die Deutschen wissen von nichts anderem, als wenn sie keinen fremden Feind zu bekämpfen und zu verderben haben, so tun sie einander den Gefallen selber.

J. P. Hebel im Rheinischen Hausfreund, 1814.



Vorsicht, scharfer Boxer!



„Bunker us Chäs?“

„Werum nüd? Bis mes emal uf iri Tauglichkeit chunnt cho prüefe hämmers scho lang gfrässe!“

s lätzi Türli

Im Schimmelibuur sy Frau, s Miggi, het leider Gottes d Läberen uf dr Sunn-syte gha. Bsunders wens amme bache het, hets vill über Durscht gchlagt und isch meer as nötig mitem Chrüsli in Chäller gschprunge. Emol an sonre Bacheten isch emmel dr Teig scho zum Yschiefje parat in dr Muelle gläge, aber die durschtige Seel vomene Miggi isch fascht verlächnet. Si het nomol eis y-gschänggt. Denn aber ischs passiert: Näbem Ofetürli zue isch e Fänschterli gege s Gähli use gange. Und will d Sunne so schön zu däm Fänschterli yne gschunne het, het die halbschturmi Schimmelbürene gemeint, das sige d Glüet im Bachofe. Drum schießt die verruggti Seel dr Teig mitem Schüssel zum lätze Loch y (besser gseit: us), alls ins Gähli use. Und sider seit men im Gähli halt «Bachofegähli!» KL

Lieber Nebli!

In Brugg habe ich dieser Tage folgende Schaufenster-Inschrift gelesen:

«Dr Schaggi Streuli und 's Oro-Fett beides populär!»

Ich mache — dadurch angeregt — jetzt auch solche Bon-mötter:

«Goethe und Zugsprit — beides geistreich!»

oder:

«Mozart und Roco-Ravioli sind beliebt.»

Paul

ZÜRICH




Taverne Valaisanne Sans Souci

HOTEL MERKUR, BEATENPLATZ